



Historische Dimension bleibt unangetastet

Die Dimension des "Prinz-Albrecht-Geländes" bleibt weitgehend unangetastet. Hier, wo nationalsozialistischer Terror und Mord europaweit geplant und organisiert wurden, haben wir uns bewusst für einen äußerst zurückhaltenden architektonischen Gestus entschieden. Die Überbauung des Ausstellungsgrabens und der Berliner Mauer belässt das gesamte sich anschließende Gelände als "offene Wunde der Stadt und der deutschen Geschichte". Die Einzigartigkeit dieses Ortes der Täter als "Störung des Gewohnten" bleibt erhalten.

Kontext von Terror und Nemesis

Der Gebäudeentwurf erstreckt sich über die gesamte Nordflanke des Geländes. Mit Absicht wurde das Mauerstück an der Niederkirchner Straße als "Nemesis der menschenverachtenden Macht, die in dieser Straße zur Zeit des Nationalsozialismus ausgeübt wurde" (R. v. Weizsäcker) in die Planung mit einbezogen. Gemeinsam mit den an dieser Stelle ausgegrabenen Grund- und Kellermauern der einstigen Terrorzentrale (Prinz-Albrecht-Str. 8 und 9) wird es durch den neuen über ihn gleitenden Gebäuderiegel in ganzer Länge überbaut. Die inhaltliche Verbindung, die R. v. Weizsäcker schlagend benannte, wird auf diese Weise augenfällig unterstrichen. Zugleich verlieren aber weder der Ausgrabungsbereich (aktueller Ort der open air-Ausstellung) noch die Überreste der Berliner Mauer durch den über sie schwebenden neuen Gebäudekörper an ihrer historischen Bedeutung. Beide bleiben in vollem Umfang unter dem Gebäude zugänglich. Auch wird auf dem Weg zum Gebäudeeingang entlang der (Südseite der) Mauer mit Einblicken in den Ausstellungsgraben eine bleibende hohe Aufmerksamkeit für die beiden geschichtlichen Zeugnisse an dieser Stelle gewahrt.

Das neue Gebäude

Das neue Gebäude mit Dokumentations- und Ausstellungszentrum, mit u.a. Bibliothek, Archiv, Verwaltungs- und Versammlungsräumen gleitet mit zwei Geschoss-Flächen (das 1. OG 4 1/2 Meter, das 2. OG 3 Meter hoch) über den Ausstellungsgraben und die Reste der Berliner Mauer. Der Zugang erfolgt jeweils von der Niederkirchner Straße aus (auf der östlichen Geländeseite Ecke Wilhelmstraße, auf der westlichen neben dem Martin-Gropius-Bau) immer der Mauer auf ihrer Südseite folgend auf dem historischen Prinz-Albrecht-Gehweg bis zum über eine Treppe und Rampeanlage erschlossenen Eingang an der Mitte des neuen Gebäudes (im Bereich der ehemaligen Garagenhofeinfahrt Prinz-Albrecht-Straße 8). Durch diesen Umlauf des 190 Meter langen, 17, 5 Meter tiefen, mit einer Traufhöhe von 10 Metern über Straßenniveau schwebenden Gebäudes kommunizieren die Besucher erstmalig mit dem neuem Dokumentations- und Ausstellungshaus sowie durch Einsicht in den Ausstellungsgraben mit dem Gelände der "Topographie des Terrors". Die Möglichkeit zur Anlieferung ist vom Martin-Gropius-Bau kommend über die Gelände-Südseite gegeben. Das Gebäude spiegelt die Ausgrabungstopographie der Kellerwände im Ausstellungsgraben wider. Die Gebäude-Unterseite verläuft - immer den Rhythmus der Vor- und Rücksprünge der ausgegrabenen Fundamentreste aufnehmend - tiefer, bauchiger und dann wieder höher. Die dabei entstehenden vertikalen Höhen-Versätze werden zu organischen Fensterschlitzchen und gewähren Aus- und Einblicke in den darunter liegenden Ausstellungsgraben. Die Ausstellungs- und Veranstaltungsräume befinden sich im 1. OG, Bibliothek, Depots, Institut und Seminarräume im 2. OG., zum Teil in galerieartiger Verbindung mit dem Ausstellungsbereich. Das Eingangsfoyer erstreckt sich die ganze Gebäudebreite einnehmend über beide Gelasse. Dauerausstellung, Wechselausstellung und Veranstaltungsraum im 1. OG können durch Einbeziehen des Foyers zu einer kontinuierlichen Raumfolge zusammengeschaltet werden.

Das Gelände

Landschaftsplanerisch wird ein prozessualer Ansatz bevorzugt, der sich auf die Dynamik der bereits eingetretenen Erdbewegungen bezieht. Diese in den wellenartigen Erhebungen und Abstürzen vorgefundene Dramatik wird genutzt, um auf Sandwegen mit wassergebundener Decke zu den Ausgrabungsorten zu leiten. Immer neue, wechselnde Blickbezüge ergeben sich in der Hügelformation des Geländes. Von ihr gerahmt führen sie bis an den Rand der Bewegungslinie, hin zu den auf dem Gelände verteilten Ausgrabungsflächen: dem berühmten Hausgefängnis, dem Küchenkeller, dem Luftschutzgraben, den freigelegten Fundamentresten von Wilhelmstraße 102-107. Die Höhenverschiebungen betragen nicht mehr als ca 2 Meter. Ihre aus der Gebäudestruktur sich entwickelnde und zielgerichtet auf die Ausgrabungsflächen formierte Anordnung gestaltet das ehemalige Prinz-Albrecht-Gelände unmerklich zu einem spannenden, abwechslungsreichen Weg, der unterstützt durch ein unaufdringliches Leitsystem das Erkenntnisinteresse wachsen lässt und wach hält. Gebäude und Gelände sind so im aufeinander eingespielten wechselseitigen Zwiegespräch erlebbar. Der karge, nur steppenartige Bewuchs überformt das Gelände weder, noch lässt er den Eindruck aufkommen, dass "Gras über das Gelände und seine Geschichte wachsen" könnte. Die Authentizität des Täterorts bleibt erfahrbar. Lediglich die westliche Geländeseite (entlang des Martin-Gropius-Baus und in Abschirmung der weiter südlich sich erstreckenden Parkflächen) wird mit einer linear angeordneten Baumformation bepflanzt, wobei diese am alten Tor zu einem leichten Rund ausschwingt. Das Robinienwäldchen bleibt erhalten.

